

Thema des Tages



Das Interview führte **Ida Wittenberg**.
Haben Sie Anmerkungen oder Fragen?
Schreiben Sie an
ida.wittenberg@funkmedien.de

„Die Leute gucken mich eh an, ich kann's krachen lassen“

Die „Influencerin“ und „Gemeinsam“-Festrednerin Ninia LaGrande spricht über ihre Jugend in Braunschweig, Mode und Feminismus.

Von Ida Wittenberg

Braunschweig. Von der Schul-Aula auf die großen Bühnen dieser Welt – Ninia LaGrande hat es geschafft: Sie ist Podcasterin, Poetry-Slamerin, Moderatorin, ehrenamtlich engagiert und ganz nebenbei auch noch Mutter. Was ihr grundsätzlich bei allen Projekten, die sie in Angriff nimmt, wichtig ist, und warum Mode und Feminismus bei ihr harmonieren, erklärt sie im Interview mit unserer Zeitung. Am Dienstag, 18. Mai, hält sie die Festrede beim ersten virtuellen Gemeinsam-Preis unserer Zeitung gemeinsam mit dem Braunschweiger Dom.

Als Slam-Poetin haben Sie die Bühne erobert, und dabei fing alles in einer Braunschweiger Theater-AG an. Wie haben Sie Ihr Talent zum Schreiben und Vortragen entdeckt?

Das Talent war vermutlich schon immer da. Es auszuleben und etwas daraus zu machen, das habe ich in der Theater-AG gelernt – auf dem Wilhelm-Gymnasium gab es ein tolles Angebot. Das hat mir einfach superviel Spaß bereitet, und da habe ich dann gemerkt, dass das Bühnenleben vielleicht das Richtige für mich sein könnte. Ich bin dann auch beim Karnevalsfest aufgetreten, habe den Schulball in der Stadthalle oder das Sommerfest unserer Schule moderiert und konnte mich ausprobieren. Damals habe ich übrigens schon in Freundschaftsbücher geschrieben, dass ich gerne mal Moderatorin werden möchte. Voll geil, dass das geklappt hat.

Wo und wie ist Ihr Künstlername „LaGrande“ entstanden?

Der hat tatsächlich auch mit der Theater-AG zu tun. Wir haben damals bei den Braunschweiger Schultheaterwochen mitgemacht. Da durften Theatergruppen in den verschiedensten Locations auftr-

ten. Meine Gruppe hatte die Ehre, einmal im kleinen Haus vom Staatstheater aufzutreten – das war die beste der Locations damals. In den Garderoben hingen Namensschilder der festen Ensemble-Mitglieder, und ein Freund und ich haben überlegt, welcher Name wohl von uns dastünde, wenn wir mal berühmt sind. Da er brasilianische Wurzeln hat und mein richtiger Vorname Ninia ist, hat er dann „Ninia LaGrande“ vorgeschlagen – „wäre doch witzig“. Und so ist dieser Name dann irgendwie hängen geblieben.

Influencerin, Podcasterin, Feministin – es gibt viele Begriffe, die Sie als Person und Ihre berufliche Karriere beschreiben. Gibt es einen Tenor, der Ihnen bei allen Projekten wichtig ist?

Alles, was ich beruflich mache, hat mit Worten zu tun. Ich habe früher auch wahnsinnig viele Praktika gemacht, wie das eben so ist, wenn man im Medienbereich arbeiten möchte. Ich war beim Radio, beim Fernsehen, bei der Zeitung und konnte mich nicht entscheiden. Und das ist heute immer noch so. Ich kann mich nicht entscheiden, deshalb muss ich alles machen. Wichtig ist mir bei allen Projekten aber auch, dass alles auf Augenhöhe abläuft und wir respektvoll miteinander umgehen. Wenn das für mich dann heißt, dass es sich um feministische und inklusive Themen dreht, dann ist das eben so. Hauptsache, der Ausgangspunkt stimmt.

Neben diesen Attributen spielt aber auch Mode eine große Rolle in Ihrem Leben. Feministin und bekennende Fashionliebhaberin: Passt das zusammen – und was bedeutet Ihnen Mode?

Das ist für mich überhaupt kein Widerspruch. Ich stehe nicht morgens vorm Kleiderschrank und denke mir: Jetzt ziehe ich mich mal feministisch an. Ich glaube vielmehr, dass die Erlaubnis, das mit seinem eigenen Körper zu machen, was man will, und anziehen zu können, worauf man Lust hat, absolut feministisch ist. Bei mir kommt noch dazu, dass ich kleinwüchsig bin und mir irgendwann dachte, die Leute gucken mich eh an. Dann kann ich es auch krachen lassen. Mir macht es Spaß, mit Mode zu experimentieren, also mache ich das halt einfach. Zudem ist meine Mutter eine sehr stilbewusste Frau. Vermutlich wurde mir etwas ihres Modebewusstseins schon mit in die Wiege gelegt.

Hat sich Ihre Einstellung zur Mode im Verlauf Ihrer Karriere verändert?

Es gab auf jeden Fall nie den Moment, dass ich dachte: Nur weil ich das jetzt mache, kann ich dieses oder jenes nicht mehr anziehen. Aber natürlich gibt es auch seriöse Outfits in meinem Kleiderschrank. Der Stil hat sich über die Jahre einfach verändert – gerade im Vergleich zu meiner Teenie-Zeit. Bewusster und nachhaltiger Konsum sind mir dabei auch immer wichtiger geworden.

Was sind für Sie aktuell die wichtigsten Themen des Feminismus?

Dass Frauen hauptsächlich diese Krise tragen, sowohl in der Familie als auch in den systemrelevanten Berufen, steht coronabedingt für mich an erster Stelle. Sie werden in ihren Berufen und in der Care-Arbeit, die sie leisten, nicht vernünftig oder gar nicht bezahlt. Die finanzielle Unabhängigkeit von Frauen und die Situation von Frauen auf dem Arbeitsmarkt ist ein ganz großes Thema. Der Gewaltschutz von Frauen und Mädchen ist das zweite große Thema. Genauso betrifft es aber auch andere marginalisierte Gruppen, über die wir noch immer zu wenig reden. Mädchen und Frauen mit Behinderung etwa sind am häufigsten von Gewaltübergriffen betroffen. Das ist auch ein sehr politisches Thema, schließlich geht es dabei auch um strukturelle Gegebenheiten: Wie viele Frauenhäuser haben wir eigentlich in Deutschland? Und wie viele davon sind barrierefrei? Wie gehen wir mit Gewaltopfern um? Wie viele Plätze bei Psychologen und Psychologinnen sind derzeit frei? Aber auch das Thema der Geschlechter spielt aktuell eine große Rolle. Es muss uns einfach klar werden, dass es mehr als zwei Geschlechter gibt.

Als Mutter eines Sohnes haben Sie sich in der Corona-Pandemie auch politisch geäußert und etwa eine Lösung für die Care-Arbeit, die ja gerade viele Familien unbezahlt leisten, gefordert. Was wünschen Sie sich von der Politik?

Da schwingen viele Wünsche mit. Ich wünsche mir vor allem eine Lobby für Kinder und Jugendliche. Wir haben in den letzten Monaten so viel über sie geredet und über Schule. Und es nervt mich, dass jetzt auf einmal alle davon reden, dass Kinder und Jugendliche leiden und die Plätze bei den Psychologen alle belegt sind. Das war vorher auch schon so. Auch vor der Corona-Pandemie waren sie von Gewalt betroffen. Es ist gut, dass wir jetzt drüber reden, aber wir sollten es nach der Pandemie dann nicht vergessen. Die wahlkampfgetriebenen Versprechungen, die sowieso nicht eingehalten werden, die müssen aufhören.

Das Stichwort „Influencerin“ fiel bereits: Was bedeutet das für Sie?

Es ist ja ein Begriff, den die „Aktion Mensch“ geprägt hat. Im übertragenen Sinne bedeutet es eigentlich, dass man die Reichweite, die man besitzt, dafür nutzt, sich für gute Dinge, für inklusive Themen, einzusetzen. Die Gruppe und die Gemeinschaft, die dahinter steht, ist aber auch schlicht eine sehr schöne Gemeinschaft. In diesem Sinne kann der Begriff auch ein Empowerment sein und einem Stärke schenken.

Sie sprechen in Ihren Büchern und im Podcast auch über Diskriminierung und unschöne Momente. Warum sortiert die Gesellschaft immer noch in oberflächliche Schub-



Die 38-jährige Moderatorin Ninia LaGrande hält die Festrede beim Gemeinsam-Preis 2021. Im Interview spricht sie über ihre Vorliebe für den Braunschweiger Weihnachtsmarkt.

FOTO: SIMONA BEDNAREK

laden und schaut sich nicht die Charaktere dahinter an?

Weil sie mir nicht folgen (lacht). Menschen mit Behinderung finden immer noch am Rande der Gesellschaft statt. Gehen wir in einen öffentlichen Diskurs, merken wir schnell, dass viele Menschen ganz oft gar keine Berührungspunkte zu diesen Menschen haben. Wir denken beim Kita- und Schulsystem immer noch nicht richtig inklusiv. Solange wir nicht komplett gleichberechtigt und zusammen aufwachen, ist es dann eben immer „das Andere“. Das ist der Punkt, an dem wir ansetzen, das auch vorleben müssen. Aktuell passiert das noch nicht genug, und häufig gehen wir auch nicht wertfrei miteinander um. Ich glaube, dass wir gerade der jüngeren Generation da noch viel mehr zutrauen können. Besonders über die sozialen Medien können sie sich viel Wissen aneignen und sich verschiedene Sichtweisen anhören. Und genau das meine ich mit dem Satz: „Weil sie mir nicht folgen.“

Das heißt, die sozialen Medien haben auch einen wichtigen Auftrag im Hinblick auf die Aufklärung und den Umgang mit Menschen mit Behinderung?

Stellt sich jeder von uns einen diver-

seren Feed zusammen und folgt Personen außerhalb seines gewohnten Umfelds, schaut was sie sagen und hört ihnen zu, dann wird unsere Gesellschaft automatisch offener. Die sozialen Medien bieten viele Möglichkeiten. Am Ende führt es zu einem gemeinschaftlicheren Umgang miteinander. Auch weil es ein Raum ist, den Menschen mit Behinderung gut für sich einnehmen können. In den traditionellen Medien finden sie nicht genug statt, oder nur mit bestimmten Rollenzuweisungen. In den sozialen Medien haben sie dagegen die Möglichkeit, sich so zu zeigen, wie sie sind.

Haben Sie selbst auch Vorbilder in den sozialen Medien?

Mir fällt es schwer, dort einzelne Personen herauszupicken. Aber wenn wir uns jetzt Social Media angucken, dann bin ich ein ganz großer Fan von Sinéad Burke. Eine kleinwüchsige britische Autorin, die auch schon auf dem Cover der britischen Vogue war. Sie macht viel mit Mode, und sie vertritt eben all das, was ich gut finde.

Am 18. Mai werden Sie die Festrede beim Gemeinsam-Preis halten. Sie führten ehrenamtlich den Vorsitz des Beirats zur Bewerbung

Hannovers als Kulturhauptstadt Europas 2025. Welche Bedeutung hat ehrenamtliches Engagement für Sie?

Wenn wir einen Plan machen für die nächsten 10 Jahre, dann können wir Inklusion nicht vergessen. Das war mir wichtig, und daher habe ich dieses Engagement gerne übernommen. Ich glaube, ohne dass wir uns ehrenamtlich engagieren, funktioniert unsere Gesellschaft nicht. Und ich kann nicht irgendwelche Ansprüche stellen, wenn ich selbst nichts zurückgebe. Das, was ich machen kann, und wo ich mich engagieren kann, das mache ich gerne.

Worauf freuen Sie sich, wenn Sie in Ihre alte „Heimat“ Braunschweig zurückkehren?

Auf die Würstnudeln meiner Mama (lacht). Und: Ich liebe Braunschweig als Stadt. Ich freue mich immer, wenn ich mal wieder den Braunschweiger Dom sehe oder durch die Innenstadt bummeln kann. Aber auch der Prinzenpark gehört zu meinen Lieblingsorten. Richtig großartig wäre es auch, wenn es dieses Jahr wieder einen richtigen Weihnachtsmarkt geben könnte. Aber natürlich freue ich mich am Ende am meisten auf die Familie.

Gemeinsam-Preis 2021

■ In diesem Jahr verleiht unsere Zeitung gemeinsam mit dem Braunschweiger Dom den Gemeinsam-Preis für besonderes ehrenamtliches Engagement bereits zum 18. Mal.

■ Ausgelobt sind Preise in drei verschiedenen Kategorien: Gemeinsam-Preis für bürgerschaftliches Engagement, Jugendpreis des Braunschweiger Doms und der Spezialpreis „Rückenwind“ für Unternehmen und Institutionen, die das Engagement ihrer Mitarbeiter in besonderer Weise fördern.

■ Dazu veranstaltet unsere Zeitung am Dienstag, 18. Mai, einen virtuellen Festakt. Die Veranstaltung beginnt um 18.30 Uhr und wird per Livestream auf unserer Internetseite www.braunschweiger-zeitung.de übertragen.